



**Heinersdorff
Konzerte**
Klassik für Düsseldorf



31. Dezember 2025

Silvesterkonzert

Jetzt schon die besten Plätze für Silvester 2026 sichern!

Exklusives Vorbuchungsrecht bis zum 03.01.2026



© Adobe Stock

Donnerstag • 31. Dezember 2026 • 19 Uhr
Tonhalle, Mendelssohn-Saal

Silvesterkonzert

Das Neue Orchester
Chorus Musicus Köln
Christoph Spering Leitung

Tickets
direkt buchen



heinersdorff-konzerte.de · Telefon 0211 13 53 70
Bleiben Sie auf dem Laufenden: Abonnieren Sie unseren
Newsletter auf heinersdorff-konzerte.de
oder folgen Sie uns auf Facebook und Instagram:
@heinersdorffkonzerte

Sonderkonzert
Mittwoch · 31. Dezember 2025
Tonhalle, Mendelssohn-Saal



Programm

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Sinfonie Nr. 9 d-Moll op. 125

(Spieldauer ca. 70 Minuten)

- I. Allegro ma non troppo, un poco maestoso
- II. Molto vivace
- III. Adagio molto e cantabile
- IV. Finale. Presto – Allegro assai – Allegro assai vivace
(alla Marcia) – Andante maestoso – Allegro energico.
sempre ben marcato

Besetzung

Das Neue Orchester

Chorus Musicus Köln

Christoph Spering Leitung

Ilse Eerens Sopran

Ingeborg Danz Mezzosopran

Tobias Hunger Tenor

Daniel Ochoa Bariton

★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★★

*Wir wünschen Ihnen ein beglückendes Konzerterlebnis
und einen schwungvollen Start ins Jahr 2025.*

Ihr Team der Heinersdorff-Konzerte

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf
Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Unser Partner: **RP**



Herausgeber: Konzert Theater Kontor Heinersdorff GmbH,
ein Unternehmen der DK Deutsche Klassik GmbH · Schadowstr. 11 · 40212 Düsseldorf
Geschäftsführung: Burkhard Glashoff
Redaktion: Anna-Kristina Laue · Juliane Weigel-Krämer
Anzeigen: Carmen J. Kindler · 040 450 110 674 · kindler@deutsche-klassik.de
Titelfoto: © Susanne Diesner · Gestaltung: gestaltanstalt.de
Druck: type design GmbH · Bilker Allee 86 · 40217 Düsseldorf
type design nimmt am Konica Minolta Clean Planet Program teil.



Auf einen Blick

Auch Ludwig van Beethoven kannte sie, die berühmte „Angst vor dem weißen Blatt“: „Es grauet mir vor'm Anfang so großer Werke. Bin ich drin: Da geht's wohl“, äußerte der Komponist einst – und so schien es ihm auch mit seiner Neunten ergangen zu sein. Jahrelang tüftelte er an der Antwort auf die Frage, welche musikalische Gestalt die passendste für Friedrich Schillers *Ode an die Freude* sein könnte. Und das Ergebnis hätte großartiger nicht sein können. „Alle Menschen werden Brüder“: Was für ein Ideal – und was für ein wunderbarer Auftakt zum neuen Jahr!



Beethoven-Denkmal in Bonn

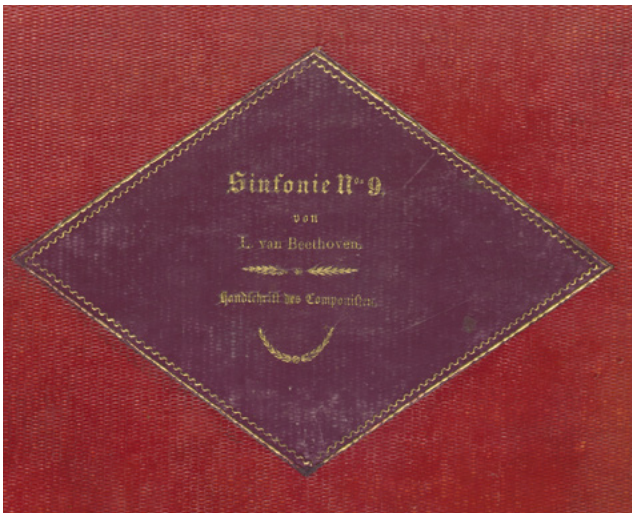
Alles neu, nie dagewesen

Ludwig van Beethovens neunte Sinfonie

Wann immer es im Abendland um festliche Anlässe mit politischer Note geht, um Feierstunden und erhabene Momente, wann immer von Menschlichkeit, Brüderlichkeit, von Utopien, Freiheit und auch von Revolution die Rede ist, hat sie ihren Platz – Ludwig van Beethovens neunte Sinfonie. Sie ist Botschaft und Vision, Resümee und Ausgangspunkt, Maßstab und Ausnahmefall, Sinnbild eines ganzen Mythos, Vorbild und Hürde. Kein Komponist nach Beethoven konnte im Wissen um dieses Opus summum noch unbefangen einen Beitrag zur Gattung der Sinfonie leisten. Es ist nicht allein das Offensichtliche – etwa die abendfüllende Spieldauer oder die Tatsache, dass für das Finale ein ganzer Chor samt und sonders vier Vokalsolisten aufmarschiert –, das den Ruf der Sinfonie als Grenzen sprengendes Werk begründet. Nein, die Neunte zeugt auch in anderer Hinsicht von neuen Dimensionen.

Der Beginn: außergewöhnlich

Bereits der Beginn gibt sich außergewöhnlich: Offene Quarten und Quinten, das ursprünglichste Tonmaterial überhaupt, lagern sich über ein Streichertremolo, keinerlei Hinweis auf Tonart, Rhythmus oder Thema findet sich, alles ist noch denkbar, jeder Fortgang möglich. Mit den Worten des Musikwissenschaftlers Olaf Wilhelmer handelt es sich hierbei „um nichts weniger als die Neu-erfindung des Orchesterklangs“. Allmählich kristallisiert



Beethoven, Sinfonie Nr. 9, Autograf © Staatsbibliothek zu Berlin

sich schließlich das Hauptthema des ersten Satzes heraus, in dem jene fallenden Quarten und Quinten von großer Bedeutung sind. Es ist kein Thema, mit dem man Helden verabschiedet oder begrüßt, sondern es besitzt etwas Düsteres, Zerschmetterndes, vor allem wenn es in der Reprise unter dem Donnergrollen der Pauken und Bässe wiederkehrt.

Hingehört

Nach drei krachenden, von Generalpausen unterbrochenen Einleitungstakten beginnt der zweite Satz der Sinfonie mit einer Fuge: Dem Einsatz von Violine II und Oboe folgend, setzt alle vier Takte eine weitere Stimme ein und etabliert die Melodien und Rhythmen, die den Satz über weite Strecken bestimmen.

Dem ausgelassenen und energischen Scherzo folgt als dritter Satz ein Adagio molto e cantabile. Die Reihenfolge ist ungewöhnlich – der langsame Satz stand



Sinfonie Nr. 9, Autograf: I. Allegro ma non troppo, un poco maestoso

üblicherweise eher an zweiter Stelle. Womöglich wollte Beethoven einen Ruhepol schaffen, um nicht das ausladende Scherzo direkt auf den wuchtigen Schlusssatz prallen zu lassen. Denn was im vierten Satz folgt, sprengt bei weitem die Konventionen dessen, was bis dahin im Bereich der Sinfonie gültig war. Fast schon demonstrativ wirkt die Ausdehnung des Tonraums durch Piccoloflöte und Kontrafagott nach oben und nach unten. Hinzu kommt der Einsatz von Triangel, Becken und großer Trommel, einer Kombination, mit der man zu Beethovens Zeiten gern türkischen Lokalkolorit in Musik setzte, allerdings äußerst selten im Bereich der Sinfonie zum Einsatz gebracht.

Das Finale: weltumspannend

Am augenfälligsten jedoch ist die Einbindung der menschlichen Stimme, präziser: eines Solistenquartetts mit Chor, ganz so, wie man es von der Gattung Oratorium kannte. Skizzenblätter von 1807 belegen, dass Beethoven sich schon länger mit der Idee getragen hatte, im Schlussteil eines sinfonischen Werkes die



Sinfonie Nr. 9, Autograf: „Seid umschlungen Millionen“

Singstimme mit dem Orchester zu vereinen. Bei einem einmaligen Experiment wollte er es im Übrigen nicht belassen, über die neunte Sinfonie hinaus gab es für die Zukunft schon weitere Pläne, Gesang in eine Sinfonie einzubauen. Doch auch wenn es bekanntermaßen für Beethoven selbst zur zehnten Sinfonie nicht mehr kam: Komponisten der Folgegenerationen wie Liszt, Mendelssohn, Mahler oder auch Wagner griffen die Idee auf und beschäftigten sich intensiv mit der Verbindung von Gesang und Sinfonik – dies nur einer der zahlreichen Impulse, die von Beethovens Neunter für die Nachwelt gesetzt wurden.

Schon gewusst?

Die Spieldauer der Audio-CD wurde 1978 angeblich deswegen auf 74 Minuten festgelegt, damit man Beethovens Neunte ohne Unterbrechung anhören konnte. Die längste bis dahin existierende Aufnahme der Sinfonie (1951, Wilhelm Furtwängler) gab das Zeitmaß vor.

Nach einer turbulenten Fanfare in den Bläsern, mit der der vierte Satz eröffnet wird, setzen die tiefen Streicher mit einer Figur ein, die vom natürlichen Sprachduktus geprägt zu sein scheint und an ein Rezitativ in der Oper denken lässt – ein erster kleiner Hinweis bereits auf das vokale Moment dieses Satzes, und in der Tat folgt dann etwas später der Bariton mit einem echten Rezitativ in eben jener Tonfolge. Auch das Hauptthema „Freude, schöner Götterfunken“ erscheint zunächst in den Violoncelli und Kontrabässen und passiert von dort erst alle Instrumentalstimmen, bevor es überhaupt von der menschlichen Stimme vorgetragen wird. Noch etwas ist bemerkenswert am Satzbeginn: Beethoven blickt hier zurück auf die vergangenen drei Sätze und lässt deren wichtigste Themen kurz Revue passieren. Was zum einen für einen inneren Zusammenhalt des Werkes sorgt, kann auch im übertragenen Sinne interpretiert werden. Denn Beethoven schließt diesem Rückblick die Worte des Baritons an: „O Freunde, nicht diese Töne, sondern lasst uns angenehmere anstimmen“. Ein Bekenntnis zu einer ganz persönlichen „Zukunftsmusik“?

Ruth Seiberts

An die Freude

Text: Friedrich Schiller

O Freunde, nicht diese Töne!
Sondern lasst uns angenehmere
anstimmen und freudenvollere!

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein,
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!
Ja, wer auch nur eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund!

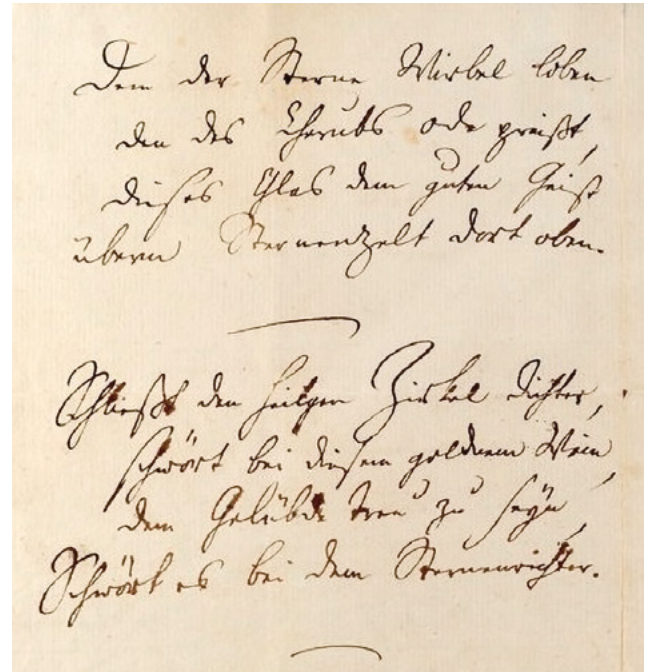
Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur;
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod;
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott.

Froh wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächt'gen Plan,
Laufet Brüder, eure Bahn,
Freudig wie ein Held zum Siegen.

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
Wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng geteilt;
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!
Brüder, überm Sternenzelt
Muss ein lieber Vater wohnen!

Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahnest du den Schöpfer, Welt?
Such ihn überm Sternenzelt!
Über Sternen muss er wohnen.



Friedrich Schiller, Autograf: „An die Freude“



© Norbert Bolin

Das Neue Orchester

Das Neue Orchester wurde 1988 von Christoph Spering gegründet und ist das erste deutsche Ensemble, das aufführungspraktische Überlegungen auch auf die Musik der Romantik anwandte. Zügige Tempi, kantige, ausdrucksstarke Klänge und interpretatorische Frische sind das Markenzeichen des Orchesters, dessen Aufführungen immer wieder zu neuen Hörerlebnissen führen. Sowohl bekannte als auch zu Unrecht vergessene Meisterwerke stehen im Mittelpunkt der musikalischen Arbeit des Orchesters, dessen Mitglieder ausnahmslos über umfassende Erfahrungen und Fähigkeiten im Bereich des historischen Instrumentariums verfügen.

Mit ihren jeweiligen Instrumenten der Epochen arbeiten die Musiker daran, den überlieferten Vorgaben der Komponisten möglichst exakt zu folgen. In Artikulation, Tonbildung und Dynamik bestätigt die Fachwelt dem Neuen Orchester eine beeindruckende musikalische Geschlossenheit. Das Neue Orchester spielt in konstanten Besetzungen, bestehend aus im Kölner Raum ansässigen Musikern der freien Szene sowie einer kleinen Zahl internationaler Spezialisten unter den Bläsern. An der Einspielung des Oratoriums *Elias* von Felix Mendelssohn, die 2011 mit dem ECHO Klassik ausgezeichnet wurde, war Das Neue Orchester ebenso beteiligt wie an vielen anderen mit Schallplattenpreisen ausgezeichneten CD-Produktionen.



© Norbert Bolin

Chorus Musicus Köln

Der Chorus Musicus Köln wurde 1985 von Christoph Spering gegründet und ist als Kammerchor der Mülheimer Kantorei weit über die Grenzen Kölns hinaus bekannt geworden. Inspirierte und musikwissenschaftlich fundierte Aufführungen begründen diesen Ruf. Das breit gefächerte Repertoire reicht vom Barock bis ins 20. Jahrhundert; ein Schwerpunkt der Arbeit liegt dabei auf weniger bekannten Werken der Klassik und Romantik, deren Interpretation im Sinne einer an historischer Aufführungspraxis orientierten Sicht immer mehr Beachtung findet. Seinen hervorragenden Ruf festigte der Chor mit über 20 CD-Einspielungen; viele davon sind preisgekrönt. Bereits kurz nach der Gründung des Chores erfolgte eine Zusammenarbeit mit dem Kölner Gürzenich-Orchester sowie mit Musica Antiqua Köln. Es folgten Einladungen namhafter Gastdirigenten, darunter internationale Größen wie Gerd Albrecht, Gianluigi Gelmetti, Philippe Herreweghe oder jüngst von Trevor Pinnock für die Aufführung des *Messiah* von Georg Friedrich Händel. Das Vokalensemble, das sich aus Musikstudierenden und professionellen Sängerinnen und Sängern zusammensetzt, gastierte in zahlreichen nationalen und internationalen Konzerthäusern und belebte unterschiedlichste Festivals über die Stadtgrenzen Kölns hinaus. Besonderes Repertoire – wie Beethovens Neunte an Silvester – ist in der Rheingegend seit vielen Jahren unverzichtbar geworden.



© Stefanie Kunde/Musikforum

Christoph Spering

Christoph Spering gehört zu den renommiertesten Spezialisten für historische Aufführungspraxis im internationalen Musikbetrieb. Unbekanntes bekannt und Bekanntes interessant zu machen, gehört zu den zentralen Devisen seiner umfangreichen musikalischen Arbeit. Mit seinen lebendigen Interpretationen verfolgt er das Anliegen, dem Publikum stets neue Hörweisen zu eröffnen. In den vergangenen Jahren hat Christoph Spering ein eigenes Format „Gesprächskonzert“ entwickelt, das Publikum wie Veranstalter begeistert. Im Zentrum der künstlerischen Arbeit und der Forschung von Christoph Spering steht das musikalische Repertoire des Barock, der Klassik und der Romantik. Als einer der ersten Dirigenten ist er schon in den 1980er Jahren mit Aufführungen von Werken des 18. und 19. Jahrhunderts im historisch informierten Aufführungsstil hervorgetreten und hat damit einen innovativen Weg der Interpretation beschritten. Seinen internationalen Schlüsselerfolg hatte er mit der Erstaufführung der von ihm wieder entdeckten Mendelssohn'schen Fassung von Bachs *Matthäus-Passion* (auch als ausgezeichnete CD erschienen). Gemeinsam mit seinem Ensemble Das Neue Orchester führte Christoph Spering vielfach in europäischen Konzerthäusern neben den Sinfonien von Brahms, Schubert, Schumann und Mendelssohn sämtliche Sinfonien Beethovens in Konzertzyklen auf. Dabei konnte er ein Spektrum an Interpretationen entwickeln und den Partituren manche Verborgenheit entlocken.



© Clara Evans

Ilse Eerens

Gelobt für ihre strahlende Stimme, musikalische Sensibilität und stilistische Vielseitigkeit genießt die belgische Sopranistin Ilse Eerens auf internationalen Opern- und Konzertbühnen große Erfolge. In der Saison 2025/26 führt sie Haydns *Die Schöpfung* mit dem MDR-Sinfonieorchester, Händels *Athalia* mit dem Amsterdam Baroque Orchestra sowie Abrahamsens *let me tell you* mit der Real Filharmonía de Galicia auf. Außerdem ist sie in Bachs *Matthäus-Passion* sowohl mit dem Residentie Orkest als auch mit dem Bergen Philharmonic Orchestra zu hören. Die Saison beschließt sie mit Brahms' *Ein deutsches Requiem* gemeinsam mit dem Windsbacher Knabenchor und den Stuttgarter Philharmonikern. Sie hat mit renommierten Dirigenten wie Riccardo Muti, Yannick Nézet-Séguin und Philippe Herreweghe zusammengearbeitet und mit angesehenen Ensembles wie dem Orchestre Philharmonique de Radio France, dem Gewandhausorchester und dem Zürcher Kammerorchester musiziert. Ilse Eerens gastierte im Royal Opera House Covent Garden, bei den Salzburger Festspielen und den Bregenzer Festspielen. Auch auf der Konzertbühne ist Ilse Eerens sehr gefragt. Ihr Repertoire reicht von Bachs Oratorien bis hin zu Werken des 20. und 21. Jahrhunderts.



© Christian Palm

Ingeborg Danz

Ingeborg Danz ist Musikerin und Gestalterin. Sie studierte an der Hochschule für Musik Detmold zunächst Schulmusik und im Anschluss Gesang bei Heiner Eckels. Schon während des Studiums gewann sie zahlreiche Wettbewerbe und setzte ihren Schwerpunkt im Konzert- und Liedbereich. Eine besonders enge und lebendige Zusammenarbeit entwickelte sich mit der Internationalen Bachakademie Stuttgart und Helmuth Rilling sowie dem Collegium Vocale Gent unter der Leitung von Philippe Herreweghe. Im Laufe ihrer Karriere war und ist sie ein gefragter Gast auf den großen Konzertpodien im In- und Ausland. Ihr Repertoire umspannt den Zeitraum vom Barock bis hin zur zeitgenössischen Musik. Die Musik Johann Sebastian Bachs hat in ihrer musikalischen Laufbahn einen zentralen Stellenwert, die Komplexität dieser Klangwelt berührt und fasziniert sie und so ist sie auch der Neuen Bachgesellschaft als Direktoriumsmitglied eng verbunden. An der Hochschule für Musik Saar hatte sie von 2022 bis 2024 eine Gastprofessur inne.



© Tobias Hunger

Tobias Hunger

Der für seine facettenreiche und vielseitige Stimme bekannte Tenor Tobias Hunger erhielt seine Gesangsbildung bei Hermann Christian Polster an der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy in Leipzig. Bereits während seiner Zeit im Dresdner Kreuzchor trat er solistisch in Erscheinung und sammelte neben seinem Studium zahlreiche Erfahrungen auf der Opern- und Konzertbühne. Auf seinem weiteren Weg absolvierte er unter anderem Meisterkurse bei Peter Schreier, Eva Randová und den King's Singers. Als international gefragter Lied-, Konzert- und Oratoriensänger reist er regelmäßig in verschiedene europäische Länder wie die Niederlande, Frankreich oder Finnland und konzertiert in hervorragenden Konzertsälen wie der Berliner Philharmonie, der Kölner Philharmonie und dem Wiener Konzerthaus. Er arbeitete mit Dirigenten wie Philippe Herreweghe, Wolfgang Katschner oder Thomaskantor Andreas Reize zusammen. Zahlreiche CD- und Rundfunkaufnahmen dokumentieren sein umfangreiches Schaffen. Tobias Hungers Repertoire reicht von Tonschöpfungen der Renaissance, des Barocks und der Klassik bis hin zur Musik 20. Jahrhunderts. Besondere Aufmerksamkeit widmet Tobias Hunger der Interpretation der Werke von Johann Kuhnau, Johann Hermann Schein, Jan Dismas Zelenka und Johann Sebastian Bach.



© Christian Palm

Daniel Ochoa

Der Bariton Daniel Ochoa hat sich aufgrund seiner Wandlungsfähigkeit einen klangvollen Namen als Opern- und Konzertsänger gemacht. In der aktuellen Spielzeit stehen erneute Konzerte in der Philharmonie de Paris, der Elbphilharmonie und der Kölner Philharmonie auf dem Plan. Anlässlich einer Reihe von Liederabenden wird er erstmalig in der Villa Wahnfried in Bayreuth zu erleben sein. Daniel Ochoa arbeitete mit international renommierten Dirigenten wie Herbert Blomstedt, Helmuth Rilling und Thomas Hengelbrock und musizierte mit Orchestern wie dem Gewandhausorchester Leipzig, der lautten compagney BERLIN und der Akademie für Alte Musik Berlin. Seine weltweite Opern- und Konzerttätigkeit führte ihn unter anderem in das Gewandhaus zu Leipzig und die Semperoper Dresden. Sein Gesangsstudium brachte ihn mit inspirierenden Lehrern wie Hans-Joachim Beyer, Matthias Goerne, Thomas Quasthoff und Dietrich Fischer-Dieskau zusammen. Jeder dieser Pädagogen ermutigte ihn auf einzigartige Weise, seine Stimme voller Demut in den Dienst der Musik und des Wortes zu stellen – eine Maxime, nach der er bis heute strebt. Daniel Ochoa erarbeitete sich über die Jahre ein breites Repertoire, das von der Renaissance bis hin zu zeitgenössischen Kompositionen reicht, wobei er sich als Leipziger den Werken von Johann Sebastian Bach auf besondere Weise verpflichtet fühlt.

Konzerttipp



© Raimar von Wienskowski

Mittwoch • 28. Januar 2026 • 20 Uhr

Tonhalle, Mendelssohn-Saal

NDR Radiophilharmonie

Stanislav Kochanovsky Leitung

Alexander Krichel Klavier

Sergej Rachmaninow

Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll op. 18

Pjotr Tschaikowsky

Polonaise aus: Eugen Onegin op. 24

Sinfonie Nr. 1 g-Moll op. 13 „Winterträume“

Tickets
direkt buchen



heinersdorff-konzerte.de • Telefon 0211 13 53 70
Bleiben Sie auf dem Laufenden: Abonnieren Sie unseren
Newsletter auf heinersdorff-konzerte.de
oder folgen Sie uns auf Facebook und Instagram:
f @heinersdorffkonzerte